

Lukas Schmutz

Basel,

26 Spaziergänge

unter  
wegs

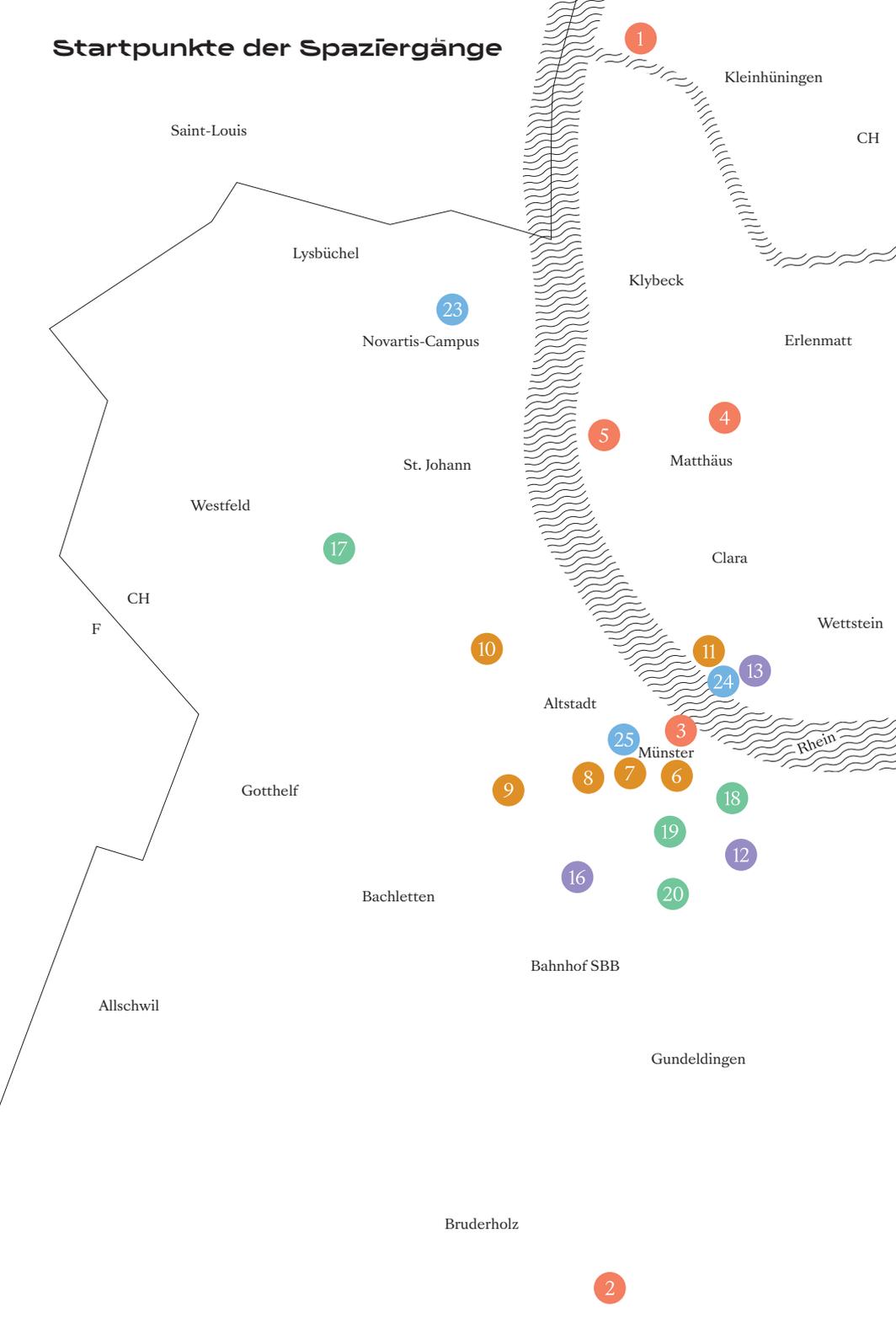
Christoph Merian  
Verlag

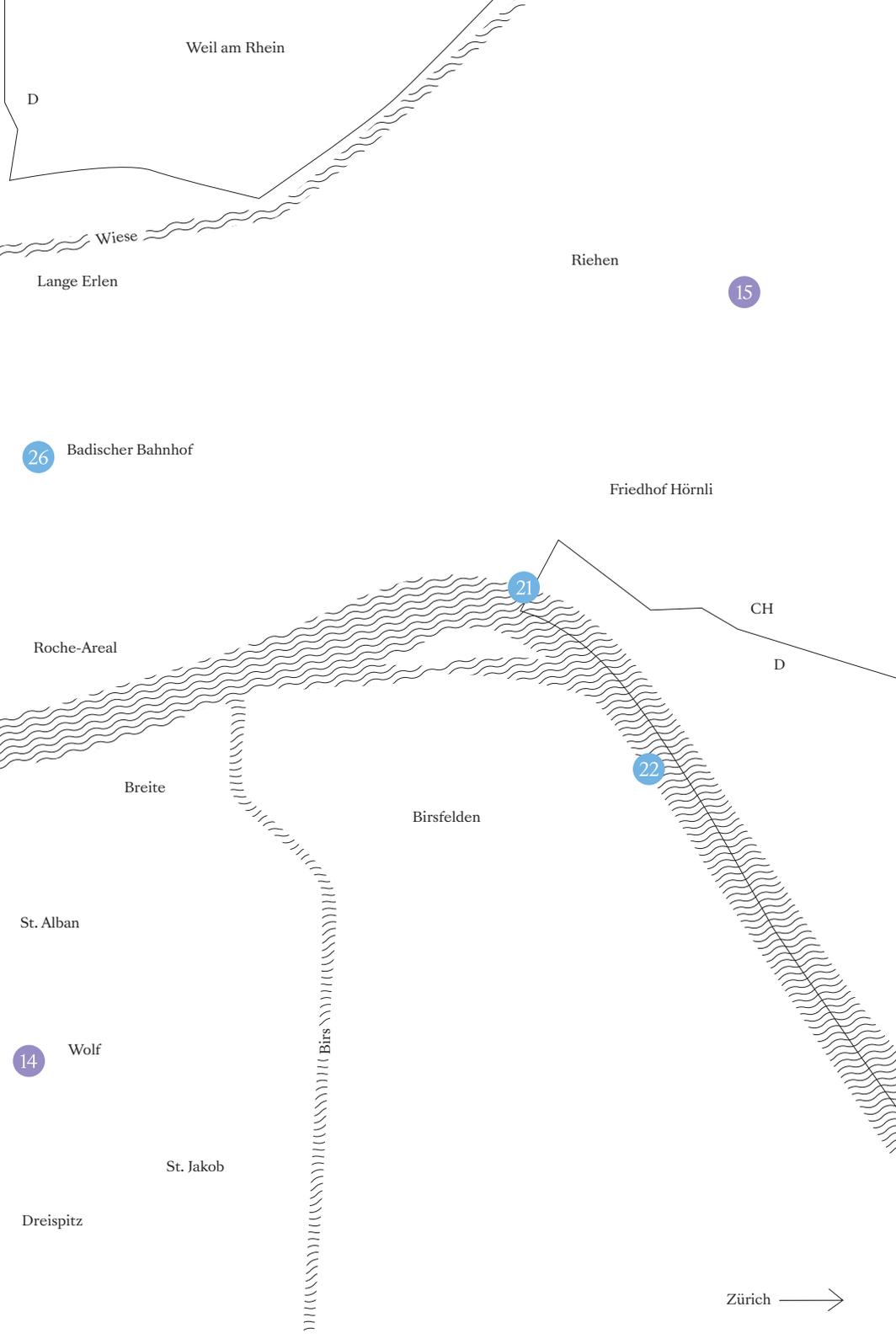
Lukas Schmutz

**Basel,**  
26 Spaziergänge  
**unter**  
**wegs**

Christoph Merian  
Verlag

# Startpunkte der Spaziergänge





Weil am Rhein

D

Wiese

Lange Erlen

Riehen

15

26 Badischer Bahnhof

Friedhof Hörnli

CH

D

Roche-Areal

21

Breite

22

Birsfelden

St. Alban

14 Wolf

St. Jakob

Dreispitz

Birs

Zürich →

*To Roudabeh and Leila  
Thanks for inspiration and support*



Basel, unterwegs



Lukas Schmutz

**Basel,**  
26 Spaziergänge  
**unter**  
**wegs**

Christoph Merian  
Verlag



# Übersichten

- Eine vertikale Stadt im Werden** 20  
Spaziergang ① mit Jacques Herzog  
Bernoulli-Silo — Uferstrasse — Dreirosenbrücke —  
Restaurant Rhyschänzli
- Die Türme, das Leben und die Ewigkeit** 36  
Spaziergang ② mit Caroline Schröder Field  
Ehemaliges Radio Studio — Aussichtspunkt Bruderholz —  
Margarethenpark — Münster
- Der Hauptsitz, die Pharma und  
das Unsichtbare** 48  
Spaziergang ③ mit Severin Schwan  
Münster — Pfalz — Wettsteinbrücke — Roche-Areal
- Umgehen mit der Provokation** 64  
Spaziergang ④ mit Dorothee Huber  
Hammersiedlung 1 — Clarastrasse — Messeplatz —  
Erlenmatt — Hammersiedlung 1
- Konsequent mit dem Bestand bauen** 74  
Spaziergang ⑤ mit Sarah Barth  
Bärenfelserstrasse — Klybeck K90 — Erlenmatt — Lysbüchel

# In der Altstadt

## Den Städtebau der Kulturstadt auf Klima trimmen 86

Spaziergang ⑥ mit Esther Keller  
Münsterplatz 11 — Bäumleingasse 9 — Stadtcasino —  
Barfüsserplatz — Gymnasium Leonhard — Münsterplatz 11

## Grosse Gefälle, kurze Wege 100

Spaziergang ⑦ mit Ueli Mäder  
Barfüsserplatz — Freie Strasse — Münsterplatz —  
Pfalz — Rheinsprung

## Die Musik im modernen Kopf der Stadt 112

Spaziergang ⑧ mit Sol Gabetta  
Musik-Akademie — Stadtcasino — Martinskirche —  
Münsterplatz

## Gesundheit im Zentrum der Stadt 126

Spaziergang ⑨ mit Manuel Battegay  
Synagoge — Spalenberg — Totentanz —  
Universitätsspital Klinikum 2 — Mittlere Brücke

## Wie das Stadtbild Frauen- diskriminierung zeigt 140

Spaziergang ⑩ mit Sophie Bürgi  
Universitätsbibliothek — Kollegiengebäude —  
Heuberg 12 — Mittlere Brücke — Kaserne

## Politik als kluge Begleiterin 152

Spaziergang ⑪ mit Georg Kreis  
Arbeitsamt — Rheingasse — Mittlere Brücke — Schifflande

# Peripherie und Zentrum

- Weiterbauen –** 162  
**aus dem Regelwerk der Stadt**  
Spaziergang (12) mit Beat Aeberhard  
Bau- und Verkehrsdepartement — Theaterplatz —  
Barfüsserplatz — Lysbüchel
- Auf dem dritten Weg in Richtung** 176  
**Westfeld**  
Spaziergang (13) mit Eva Herzog  
Restaurant Hirscheneck — Kaserne — Fischmarkt — Westfeld
- Stadtkern, schwer verletzt** 190  
Spaziergang (14) mit Christof Wamister  
Güterbahnhof Wolf — Hardstrasse 45 —  
Universitätsspital Klinikum 1
- Bauen und Weiterbauen am** 202  
**Messeplatz**  
Spaziergang (15) mit Meinrad Morger  
Riehen (Haus Huber — Siedlung Bündten —  
Friedhof Hörnli) — Messeplatz — Claraturm
- Zur Lebendigkeit von Stadtmauern** 214  
Spaziergang (16) mit Matthias Ackermann  
Heuwaage — Hochhaus Steinentor — Steinenvorstadt —  
Barfüsserplatz — Klybeck Mauerstrasse

# Beim Bahnhof

- Stadtaufakt mit Terrasse** 226  
Spaziergang (17) mit Paola Maranta und Quintus Miller  
Antoniuskirche — Baloise Park / Kunsthalle —  
Turmhaus Aeschenplatz — Baloise Park
- Das museale Basler Fundament des  
Zürcher Hochhaus-Revivals** 240  
Spaziergang (18) mit Annette Gigon  
Kunstmuseum — Wettsteinbrücke — Bahnhof SBB —  
Zürich Hauptbahnhof — Zürich Europaallee
- Dreispietz Nord oder die Schichten  
der Nachhaltigkeit** 254  
Spaziergang (19) mit Beat von Wartburg  
Elisabethenkirche — Bahnhof SBB — Güterstrasse —  
Dreispietz Nord
- Die junge Seite der Architektur** 268  
Spaziergang (20) mit Lukas Gruntz  
Gymnasium Kirschgarten — Baloise Park — Nauentor —  
Meret Oppenheim-Platz

# Am Rhein

## Eine Komposition aus der Basler Geschichte 280

Spaziergang (21) mit Pierre de Meuron  
Basler Ruderclub — Grenzacherstrasse — Solitude-Park —  
Roche-Areal — Peter Rot-Strasse

## Auf dem Rhein durch die Stadt 298

Spaziergang (22) mit Yvon-Robert Goujon  
Hafen Birsfelden — Schleuse Kembs —  
Schleuse Ottmarsheim — Schleuse Kembs — Hafen Birsfelden

## Campus auf dem Weg in die Stadt 308

Spaziergang (23) mit Jörg Reinhardt  
Novartis-Campus: Forum — Fabrikstrasse 15 — Virchow 16 —  
Rheinpromenade — Novartis Pavillon

## Die Hochhäuser der Obdachlosen 322

Spaziergang (24) mit Michel Steiner  
Kleinbasler Rheinbord — Claraplatz — St. Johannis-Platz —  
Elsässerstrasse 22

## «Gannet» – eine Zwischennutzung wird verankert 334

Spaziergang (25) mit Katja Reichenstein  
Café I Favoriti — Fischmarkt — Ueli-Fähre — Holzpark Klybeck

## Die prägende Präsenz des Rheins 348

Spaziergang (26) mit Peter Suter  
Badischer Bahnhof — Gewerbeschule — Grenzacherstrasse —  
Schulhaus Sandgruben



# Ein Basler Panorama

## 26 Ansichten der Stadt

Basel ist Schauplatz einer bemerkenswerten städtischen Verwandlung. Nah beim historischen Zentrum entstehen Hochhäuser von für Schweizer Verhältnisse ausserordentlicher Höhe und in so grosser Zahl, dass das Stadtbild wie neu gezeichnet wird. Wer sich in Basel aufhält und in der Stadt bewegt, wird Zeuge davon. Auf dem Roche-Areal wächst der erste Schweizer Hochhaus-Cluster – eine ganze Gruppe von Hochhäusern. Im Wochenrhythmus ist dort seit geraumer Zeit Neues zu entdecken. Stockwerk für Stockwerk, Fassade für Fassade, Bau für Bau, sichtbar von fast überall in der Stadt und weit über sie hinaus. Die Stadt schaut zu, wie da ein neues Zentrum heranwächst. Nichts weniger. Und auch abgesehen vom Roche-Cluster ist die Veränderung an vielen weiteren Orten der Stadt unübersehbar. Der Messturm hat mit dem Claraturm einen Hochhaus-Nachbarn erhalten. Der Bahnhof SBB wird seit Kurzem vom Baloise-Turm auf der einen Seite und vom Meret Oppenheim-Haus auf der anderen deutlich überragt. Und der Eindruck der Veränderung setzt sich auf den diversen Transformationsarealen – Lysbüchel, Dreispitz, Klybeck ... – nahtlos fort. Diese Entwicklung läuft nun schon eine gute Weile, doch die Pläne für weitere Grossbaustellen sind gemacht. Die Stadt ist unterwegs und mitten im Wandel.

Auf 26 Spaziergängen durch Basel habe ich diverse Persönlichkeiten zu dieser Veränderung befragt. Von den Gestalterinnen und Gestaltern des Wandels wollte ich wissen, was die Entwicklung antrieb und weiterrreibt, und auch, welche städtebaulichen und gestalterischen Ideen dafür massgebend waren und sind. Zugleich interessierte mich auf einer zweiten Ebene, wie Menschen aus ganz verschiedenen Bereichen des städtischen Lebens dies alles wahrnehmen: Wie wirkt sich der Wandel auf Basel aus, mit dem Vielen, das er berührt, darunter nicht zuletzt die Menschen, die hier leben? Der Ansatz des Buches ist es, dass aus dem Nebeneinander der verschiedenen Perspektiven ein interessantes Bild der städtischen

Veränderung insgesamt entsteht. Denn – wie Geschichte überhaupt – gleicht die Entwicklung der Stadt einem Fluss mit verschiedenen Armen. Die Architekturgeschichte etwa bewegt sich nicht aus sich selbst, sondern sie ist getrieben zum Beispiel von den Strömungen der Wirtschaft oder wird in politischen Flussbetten kanalisiert. Gelegentlich nimmt sie Wasser aus dem Lauf der Kunstgeschichte auf oder gerät an anderer Stelle in die Wogen des Zeitgeistes. Darum geht der Blick mit den unterschiedlichen Persönlichkeiten in diesem Buch auf ganz verschiedene Arme des dennoch zusammengehörigen Flusses der städtischen Entwicklung unserer Zeit.

Erfreulicherweise waren die Gesprächspartnerinnen und -partner, die ich mir wünschte, fast ausnahmslos offen für das Projekt. Dazu gehörten selbstverständlich die Architektinnen und Architekten der neuen Hochhäuser sowie die Spitzen der grossen Pharmaunternehmen. Sie stehen im Zentrum der Veränderung. Zudem ging ich auf verschiedene Persönlichkeiten des gesellschaftlichen und des öffentlichen Lebens zu, die mir für die Beobachtung besonders interessant erschienen. Wichtig war mir die Zusammensetzung der Gesprächspartnerinnen und -partner als Ensemble. Ich versuchte, durch die Auswahl – trotz der für ein Buch nötigen Beschränkung auf eine kleine Anzahl an Gesprächen – ein möglichst vielfältiges Bild der Stadt entstehen zu lassen. Ein spezielles Augenmerk richtete ich darauf, dass auch jüngere Generationen darin einen Platz finden und dass neben bekannten, in der öffentlichen Wahrnehmung präsenten Persönlichkeiten auch weniger prominente Stimmen zu Wort kommen. Das Verfassen und die Produktion des Buchs nahmen circa anderthalb Jahre – von Herbst 2020 bis Frühjahr 2022 – in Anspruch. Die Themen und Fragestellungen sind so angelegt, dass sie den Horizont der Tagesaktualität überschreiten. Dennoch sind einzelne Details bei Drucklegung des Buchs schon überholt. Im Kontext der Ansichten meiner Gesprächspartnerinnen und -partner bleiben diese aber als Mosaiksteine der Entwicklung interessant.

Die Gespräche fanden auf Spaziergängen statt. Einmal, weil das Reden über die städtische Verwandlung auf diese Weise anschaulich wird und direkt ins Atmosphärische der Stadt hineinführt: Stadtbeobachtung von unterwegs. Diese Methode hat ja eine starke Tradition, gerade auch in Basel. Hier hat der Soziologe Lucius Burckhardt demonstriert, dass man spazierend besonders gut erkennen kann, wie das Gebaute wirkt. Für meine Spaziergänge fand ich etwas Zusätzliches reizvoll: nämlich jeweils einen Ort kennenzulernen, der für die Stadterfahrung meines Gegenübers wichtig war und ist. Mir schien das ein geeigneter Kunstgriff zu sein, um eine persönliche Seite der städtischen Wahrnehmung meiner Begleiterinnen und Begleiter in den Blick zu bekommen. Denn was Stadt für die Menschen heisst, ist besonders von Erfahrungen an konkreten Orten geprägt: von Schulen, Sportplätzen oder Arbeitswegen zum Beispiel, von Kirchen, Museen oder Restaurants. Dort entsteht die Verbundenheit von Menschen mit Städten. Darum bat ich die von mir angefragten Persönlichkeiten, einen für sie wichtigen Stadtort als Ausgangspunkt unseres Spaziergangs und also ihrer städtischen Erzählung zu bestimmen. Von diesem Punkt gingen wir dann an einen Ort, an dem sich der aktuelle Wandel für mein Gegenüber besonders deutlich zeigt. Das Buch *«Basel, unterwegs»* ist stark von dieser speziellen Spaziergangsform geprägt.

Mit der Architekturhistorikerin Dorothee Huber begann der Spaziergang bei der Siedlung Hammer 1. Weil das für sie ein exemplarisch gutes Wohnbauprojekt der Stadt ist. Erbaut zu Anfang der 80er-Jahre des letzten Jahrhunderts, als in Basel städtebauliche Diskussionen liefen, die sie toll fand. Zum Messeplatz spazierend erläuterte sie mir dann, wie die Darstellung von hohen Bauten, besonders von Kirchen, in Stadtansichten die Wahrnehmung von *«Stadt»* auf lange Zeit geprägt hat. Das weiss sie so genau, weil sie über Kunstgeschichte zur Architektur kam. Vor diesem Hintergrund betrachteten wir dann am Messeplatz, wie die aktuelle Entwicklung exakt hier mit dem Bau des Messeturms ihren Ausgang nahm. Unterwegs mit Huber hat mich beeindruckt, wie viel – ausgehend von einer Ecke Stadt und dann um

zwei weitere herum spazierend – mit einer Kennerin des Städtebaus wahrnehmbar und verständlich wird. Es war dies der erste Spaziergang und er bestätigte, wie erhellend diese Form von Stadtbeobachtung sein kann. In analoger Weise ging es dann auf 25 weitere, wieder ganz andere Stadtspaziergänge dieser inspirierenden, persönlichen Art.

Wie bei Huber wurden die Spaziergänge zu *Ansichten* im hübschen Doppelsinn von Schauen und Meinen. Auf Englisch ist der Doppelsinn fast noch kräftiger: *Points of view*. Die Gespräche zu diesen «Points of view» waren zunächst vom fragenden und nachfragenden journalistischen Interesse getrieben. Doch darin gab es auch Raum für jene erzählende Gesprächigkeit, die auf Spaziergängen leichter als sonst entsteht. Einiges vom Besonderen in den Ansichten ging genau daraus hervor. In der anschließenden Darstellung war es mir ein Anliegen, die jeweilige «Ansicht» möglichst genau zu treffen. Es sind Gesprächsaufzeichnungen, die in der Atmosphäre des Spaziergangs und der Beschreibung der Orte und Persönlichkeiten unterwegs wie eingebettet sind. Sie entfalten sich als Mischung von Reportage, Porträt und Gespräch. Die kritische Neugier des Fragestellers von unterwegs wechselte beim Schreiben in die distanzierte Nüchternheit des registrierenden Begleiters. Alle Gespräche wurden auf Hochdeutsch geführt. Das hat das Transkribieren der Aufnahmen erleichtert.

Unterwegs habe ich die «Points of view» und meine Gesprächspartnerinnen und -partner auch fotografiert. Diese Bilder gehören zur Darstellung der Spaziergänge integral dazu: Sie machen das Erzählte bildhaft nachvollziehbar. Manche Bauwerke erscheinen mehrfach, jedoch stets aus anderer Perspektive. Und auch diese Ansichten sind natürlich dem Wandel unterworfen: Die Kräne stehen jetzt an anderen Orten, die Türme sind teils nochmals gewachsen ... Die Fotografien vom Spaziergang selbst werden durch einzelne Bilder ergänzt, die einen wichtigen Kontext zeigen. Bei den Architekten und Beobachterinnen aus der Architekturszene fing der Spaziergang meist bei einem Bauwerk früherer Generationen an, das sie inspiriert. Paola Maranta, die mit Partner Quintus Miller das Baloise-Hochhaus gebaut hat, zeigte mir,

was sie an der Antoniuskirche interessant findet. Die Gesprächspartnerinnen und -partner, die nicht aus der Architektur kommen, gingen auf ihren Spaziergängen zumeist von Stadtorten aus, die für sie eher eine biografische als eine architekturgeschichtliche Bedeutung haben. Mit Ständerätin Eva Herzog etwa war der Startpunkt das Restaurant Hirscheneck, weil sie in ihrer Studienzeit gerne dort war und im zugehörigen «Dritte-Welt-Laden» arbeitete. Vom jeweiligen Ausgangspunkt aus entwickelte sich dann jede Geschichte auf eigenständige Weise. Und jede einzelne bietet eine Sicht auf die Stadt, die in sich stimmig und aufschlussreich ist.

Doch in der Sammlung der Spaziergänge entsteht noch etwas darüber hinaus: Die Geschichten berühren sich. Im Gespräch mit Münsterpfarrerin Caroline Schröder Field spielt – wenig überraschend – das Münster eine entscheidende Rolle. Überraschend war hingegen, dass Severin Schwan, der Roche-CEO, seine Beobachtungen zum Hochhausboom ebenfalls auf dem Hintergrund einer Münster-Betrachtung entwickelte. In ähnlicher Weise zeigten sich auf dem entstehenden Stadtplan meiner Spaziergänge sukzessive weitere Knotenpunkte, an denen sich die verschiedenen Ansichten wie Schichten der Beobachtung überlagern. Im Stadtcasino und am Barfüsserplatz zum Beispiel. Auf der Mittleren Brücke. Überhaupt in der Altstadt. Dann auch am Bahnhof SBB und besonders auffällig entlang des Rheins: Er fliesst facettenreich in viele Geschichten ein.

In der Art, wie sich die verschiedenen Geschichten an diesen Orten berührten und verzahnten, entwickelte sich auch die inhaltliche Dimension des Buchs. Die Spaziergänge zeigten zunächst, wie die spezifischen Gegebenheiten des Basler Stadtraums die Entwicklung antreiben: Weil die Grenzen zu Deutschland, Frankreich und zum Baselbiet so nah sind und der Raum für eine Entwicklung darum stark beschränkt ist, geht die städtebauliche Verdichtung hier stärker als anderswo in der Schweiz in die Höhe. Und das geschieht umso heftiger, weil hier zwei international tätige Pharmakonzerne ansässig sind, die nicht nur global-wirtschaftlich prosperieren, sondern mitten in der kleinen Stadt auch ihre Hauptsitze erneuern. Diese übergeordneten Kernfaktoren der

Veränderung werden von den spazierenden Beobachterinnen und Beobachtern dann aber mit den Hintergründen ihres jeweiligen Wissens und ihrer persönlichen Wahrnehmung auf differenzierte und überaus spannende Art konfrontiert. Sie gewähren uns Einblicke in die Überlegungen, die zur architektonischen Gestalt einzelner Bauwerke führten. Sie erklären wichtige Kriterien der urbanistischen Entwicklung der Stadt und erläutern Motive von unternehmerischen Entscheiden. Vor allem aber stellen sie in diesem Buch vielseitige Bezüge der Architektur zu anderen relevanten Diskursen der Stadt her. Sie ordnen die aktuelle Veränderung in den Lauf der Geschichte und Geistesgeschichte ein und reflektieren sie in politischen, sozialen und kulturellen Zusammenhängen. Aus 26 kleinen Spaziergängen durch verschiedene Stadtteile wird ein grosser durch die ganze Stadt. Die einzelnen Ansichten verweben sich dabei zu einem Panorama der Stadt Basel am Anfang der 20er-Jahre des 21. Jahrhunderts.

Die Abfolge der Geschichten im Buch und ihre Gruppierung in fünf Kapiteln unterstreichen die Vielfältigkeit dieses Panoramas. Im ersten Kapitel finden sich «Übersichten» ganz unterschiedlichen Typs. Die weiteren Kapitel stellen die Geschichten in den örtlichen Rahmen der ausgemachten Knotenpunkte auf dem Stadtplan der Spaziergänge. Da treffen sich deutlich divergierende Perspektiven und machen ein weites Feld von überraschenden Verbindungen auf – vielleicht abstrakten Bildern ähnlich, die sich kaum je auf den ersten Blick erschliessen.

Obwohl besonders das zeitgeschichtliche Panoramabild das Ziel war, bietet das Buch auch allerlei weitere Lesarten an. Aus den Beobachtungen der Architektinnen und Architekturspezialisten ist en passant ein unsystematischer, origineller Architekturführer entstanden, in dem unter anderem Top-Architektinnen und Architekten aus der Basler Architekturgeschichte herleiten, warum sie etwas tun und anderes lassen. Zugleich ist das Buch eine Sammlung teils sehr persönlicher Porträts inspirierender Stadtbeobachter:innen geworden. Und schliesslich ist es einfach ein Spaziergangbuch, das dazu anregen soll, den beschriebenen Routen oder Teilen davon selbst nachzugehen. Nicht alle thematisier-

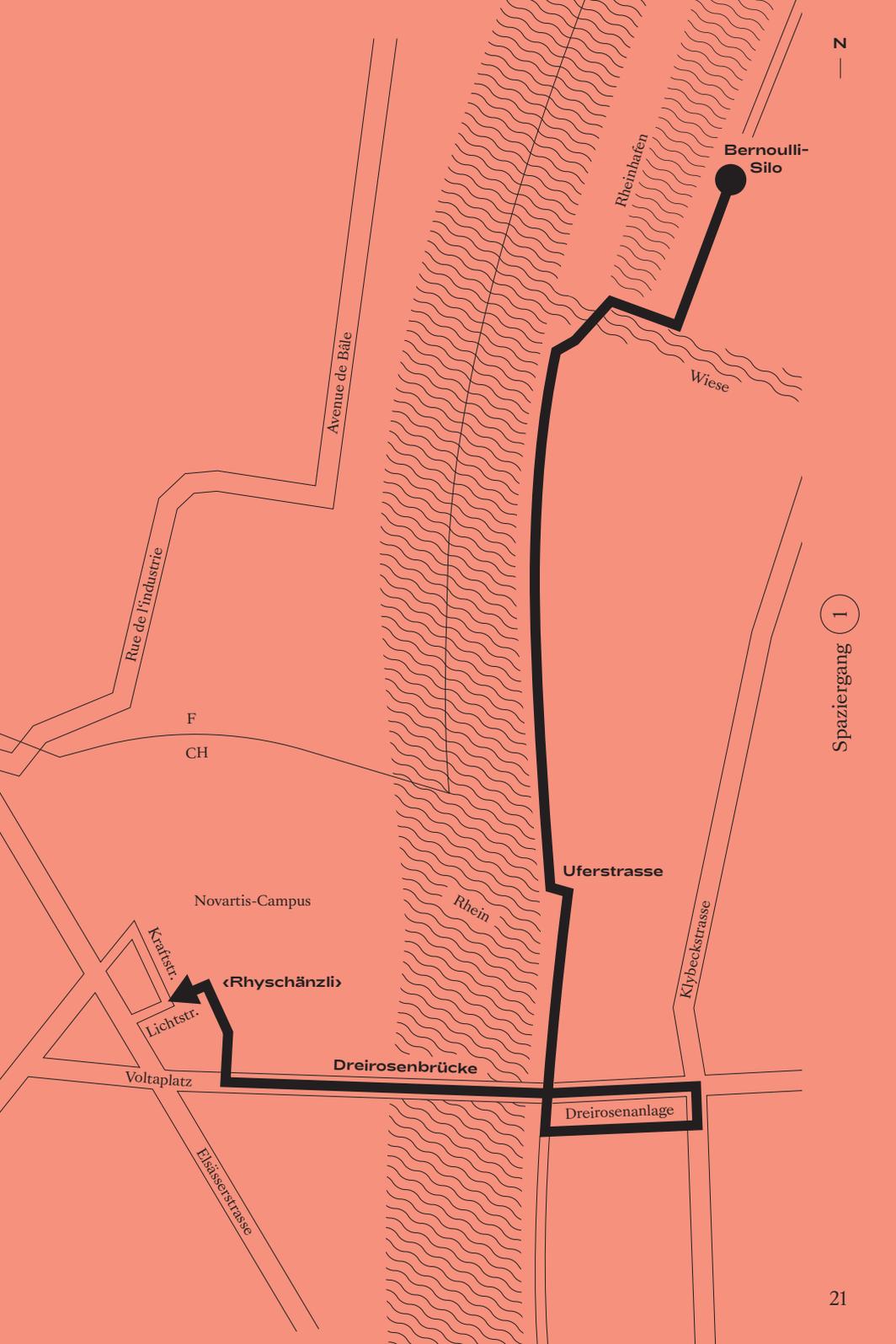
ten Orte sind öffentlich zugänglich, namentlich einige der unterwegs besuchten Türme und Aussichtspunkte sind es nicht. Doch dieses Manko wird von der beredten «Begleitung» der hier gewählten Stadtführerinnen und Stadtführer zweifellos kompensiert.

Am Ende des Buches steht die Betrachtung eines Wandbilds im Sandgrubenschulhaus. Es stammt von Rudolf Maeglin und stellt eine Baustelle am Rhein dar. Die Ausführungen dazu entstanden auf dem Spaziergang mit dem Kunsthistoriker Peter Suter, der mir anschaulich demonstrierte, wie Kunst am Bau in der Architektur der Stadt stets mitspielt. Suter erläutert, wie Maeglins Baustellenbild deutlich den Geist seiner Entstehungszeit, des Anfangs der 1950er-Jahre, atmet und dennoch weit über seine Zeit hinausweist. In ähnlichem Sinn ist die Sammlung der Spaziergangsgeschichten in diesem Buch eine Momentaufnahme zur Entwicklung Basels, die ganz unserer Gegenwart zugehörig ist, die Stadt aber zugleich als grosse Baustelle im langen Fluss der Zeit zeigt.

# Eine vertikale Stadt im Werden

Unterwegs mit Jacques Herzog

Übersichten



Jacques Herzog schaut von der Terrasse des Bernoulli-Silos die Silhouette Basels an: wie sie sich abhebt von der Industrielandschaft hier im Hafen. Und dann folgt sein Blick ganz langsam dem Lauf des Rheins: «Unmöglich ...», sagt er, «ich



war nie mehr da: Von hier oben ist das ja eine völlig andere Stadt». Etwa 50 Meter hoch ist die Aussichtsterrasse des Getreidesilos, das Hans Bernoulli 1924 gebaut hat. Und von da oben fängt Herzog die Aussicht nun mit seinem iPhone ein. Klick für Klick wie neu auf das blickend, was er aus so vielen Perspektiven so oft, so genau angeschaut und reflektiert hat, immer wieder, ein Architektenleben lang. Und nach einem letzten Klick Richtung Norden steckt er das iPhone zurück in die Jackentasche und sagt: «Hier fängt Europa an! Diese Landschaft ist einmalig; in der Schweiz gibt es nichts Vergleichbares! Dieser metropolitane Raum mit einer Million Einwohnern für die Stadt des 21. Jahrhunderts hat ein unglaubliches Potenzial!» Für Herzog und Pierre de Meuron, die seit ihrer Jugend sukzessive gemeinsam einen ganzen Architekturkosmos erdacht und erschlossen haben, wurde diese Aussicht zu einer prägenden Kraft. Dieses «Potenzial» – ein Schlüsselwort für Herzog – weiterzuentwickeln aus dem Gepräge der gewachsenen Stadt, das ist ein Kern des städtebaulichen Denkens in und aus ihrem Basel. Und was die Stadt formte, seit Langem, erklärt Herzog auf dem Turm von Bernoulli so: «Entlang des Rheins reihen sich die Quartiere von Osten nach Westen aneinander und erzählen die Geschichte Basels. Jede Epoche hat ein Gesicht. Schon das Münster sitzt wie ein Naturphänomen auf diesem Hügel am Rhein. Das ist Basel.»

«Eine Stadt im Werden?» heisst die Studie, die Herzog & de Meuron 1992 gemeinsam mit dem Künstler Rémy Zaugg über die Perspektiven des Basler Städtebaus herausgegeben haben. Nun vergleicht Herzog die damalige Analyse mit der gewordenen Stadt: «Richtung Norden entwickelt sich die Stadt tatsächlich langsam.» Und dennoch sei unübersehbar,

dass sie nun auch in diese nördliche Richtung ausgreife. «Die Transformation im Klybeck beginnt, und durch den Entscheid, das Hafenbecken 3 zu realisieren, entsteht ein Riesenpotenzial für die übernächste Entwicklungsphase, weil dadurch Anknüpfungspunkte zu Weil und Lörrach geschaffen werden.» Und da stosse die Stadt keineswegs in Niemandland vor: «Unser Engagement bei Vitra in Weil

haben wir immer als wichtigen Beitrag für eine Entwicklung über die Grenze hinweg verstanden, denn der grossartige Vitra-Campus öffnet die Stadt nach Norden hin.» Herzogs Hand weist in Richtung dieses Horizonts



jenseits des Hafens und seiner Insel-Gebäudelandschaft. Und übrigens: «In Riehen öffnet die Fondation Beyeler den Raum Richtung Lörrach in vergleichbarer Weise. Zweimal Weltklasse-Kultur an der Peripherie der Stadt, auch das gibt's sonst nirgends in der Schweiz.»

Zugleich sei die Grenze seit 1992 weiter als Faktor der Stadtentwicklung in anderer, fast gegenteiliger Weise wirksam geblieben. Nun wieder stadtwärts schauend sagt Herzog: «Dadurch, dass die Kantonsfläche bloss 37 Quadratkilometer beträgt, ging die Entwicklung ganz entschieden in die Höhe: Basel wird die erste vertikale Stadt der Schweiz – oder besser gesagt: Sie ist es zum Teil schon.» Diese Entwicklung sei auf bemerkenswerte Art eine Mischung von Kontinuität und Bruch. «Die Industrieareale von Novartis und Roche wurden nicht wie andernorts zu neuen Nutzungen transformiert, sondern von den Unternehmen als Firmensitze des 21. Jahrhunderts umstrukturiert. Diese Kontinuität ist einmalig und für Basel bezeichnend.» Doch die Dynamik, die auf diesen Arealen entstand, sei beispiellos und bedeute darum – historisch betrachtet – einen Bruch. Er sagt: «Die Power, mit der diese Transformierung umgesetzt wurde, gleicht dem Ausbruch

eines Vulkans. Zwei Weltfirmen in einer Top-Branche sagen neu: Das ist und bleibt unser Standort, mitten in der Stadt ... Das ist unglaublich! Darum kam es zu dem Massstabssprung hier.» Und wie er beispielsweise das Wort «Power» mit lautmalerischer Kraft ausspricht, ist manchmal etwas fast vulkanisch Eruptives auch in der Erzählung Herzogs, das unbedingte Engagement anzeigend, aus dem er denkt.

Zur Zeit von «Eine Stadt im Werden?» hätten sie sich diesen Vulkan nicht einmal in den kühnsten Träumen vorstellen können, obwohl sie schon damals versucht hätten, «gross zu denken». Nun die Möglichkeit zu haben, diesen Sprung mitzugestalten, sei für sie ein ungeheures Glück. Ein Glück, sagt Herzog, zu dem sie selbst auch etwas beigetragen hätten, «weil wir uns selber natürlich auch stark entwickelt haben und nicht nur in Basel, sondern auf der ganzen Welt tätig wurden und sind. Das gab uns das Ansehen und die Glaubwürdigkeit, das auch stemmen zu können.»

Jetzt schaut Herzog zu den Roche-Türmen hinüber, die sich von hier aus hinter dem Thomy-Areal und dem Messturm zum Himmel recken. Er macht zwei Schritte in diese Richtung, hält dann aber inne und sagt entschuldigend: «Ich baue Hochhäuser, aber ganz schwindelfrei bin ich nicht.»



Ohne diese Erklärung wäre das nicht aufgefallen, und dann folgt auch schon, was er zur vertikalen Stadt ergänzen wollte: «Die Entwicklung ins Vertikale sollte sich hier in Basel noch radikalisieren.» Dann erläutert er etwas Erstes zum Bild des Roche-Areals in der Stadt, das in Bezug auf die radikale Vertikale ja schon deutlich mehr als nur ein Anfang ist: «An dieser Ansicht gefällt mir, dass man gut den Abstand sieht, den der neue Laborbau zu den beiden Türmen hat. Von der Innenstadt aus gesehen, klebt der eigentlich zu stark an den Türmen dran. Die Dichte ist schon ausserordentlich.»

Dann in Ruhe eine zweite Runde des Schauens in der spürbar bewegten Mittagsluft. Vielleicht der Moment, noch etwas zu Bernoullis Gebäude zu sagen, auf dem wir stehen? Herzog: «Gern, doch lieber unten, Bernoullis steiles Silodach ist ja toll, aber uuhh, von hier kann ich da fast nicht hinschauen.» Also geht es im alten Lift wieder hinunter und vor das Silo hinaus. Da erzählt Herzog, wie wichtig im städtebaulichen Nachdenken die Spaziergänge und die Velofahrten durch die Stadt seien. «Die Anschauung, also das faktische Erleben von Architektur, das ist extrem wichtig. Lucius Burckhardt hat uns da stark inspiriert.» Burckhardt war einer ihrer ETH-Professoren und er war es, der den Spaziergang zu einer wissenschaftlichen Disziplin entwickelte. Und an Spaziergängen sei wirklich etwas Besonderes, sagt Herzog. Er sei oft auch allein unterwegs gewesen, aber dann vor allem mit Pierre de Meuron und mit Rémy Zaugg, dem Künstler und Freund. Und es sei schwer zu sagen, wie das funktioniere, das gemeinsame Analysieren und Erkennen unterwegs. «Es passiert einfach etwas, auch heute, wenn wir mit Ai Weiwei irgendwo unterwegs sind.» Der ist nach dem Tod von Rémy Zaugg zeitweilig ein weiterer wichtiger künstlerischer Begleiter geworden. Man rede, unterwegs, im Autobus oder der U-Bahn, «und irgendwann verstehst du etwas, was du allein wohl nicht gemerkt hättest».

So, und jetzt Bernoulli. Herzog mustert – nun eben von unten – das Silo mit dem steilen Dach und beginnt zu erklären, warum Bernoulli ihn als Städtebauer und Architekt beeindruckt: «Wie er hier im Hafennareal einen Industriebau schuf und dabei ganz klar die Idee der Kathedrale im Kopf hatte. Wie er in einer radikalen Sprache Tradition und Moderne verbunden hat, das ist einfach toll.» Und natürlich sei eindrücklich, dass das Silo noch immer in der gleichen Funktion in Betrieb sei wie vor fast hundert Jahren. Doch auch hier ist für Herzog «das Potenzial» noch fast wichtiger:



«Man sieht an der Qualität dieses Baus sofort, dass man das Gebäude auch völlig anders neu nutzen könnte. Als Moschee, als säkularen Bau oder irgendetwas, das die Kraft des Gebäudes aufnimmt und weiterführt.» Denn das Gebäude gehöre zu denen, «die eine Magie haben und darum auf eine ganz tiefe Art schön sind».

Aldo Rossi, der wichtigste Lehrer von Herzog und de Meuron an der ETH in den 70er-Jahren, habe angesichts dieser Fähigkeit grosser, schöner Gebäude zur Transformation von der «Permanenz des Baudenkmals» und der «Permanenz der Stadt» gesprochen. Und genau dies stellt sich Herzog hier mit dem Bernoulli-Silo vor: Dieses Areal könnte sich als neuer Teil von Basel am Rhein weiterentwickeln, und das Silo könnte – vielleicht eben als Moschee – darin ein wichtiger «architektonischer Anker» bleiben. Solche Vorstellungen Herzogs sind natürlich längst gesättigt von der gewaltigen Erfahrung, die er gemeinsam mit Pierre de Meuron als weltweit tätiger Architekt gewonnen hat. Die Tate Modern in London, sagt Herzog, sei ein gutes Beispiel, wie das gehen kann. «Das war ja ein Kraftwerk aus den 60er-Jahren, das Giles Gilbert Scott in der Typologie des mehrschiffigen Kirchenbaus gebaut hat, ausgerichtet auf den Turm der St. Paul's Cathedral. Er hat also ganz klar ein städtisches Monument erbaut, obwohl es «nur» ein Kraftwerk war.» Herzog & de Meuron machten daraus den Aufsehen erregenden Museumsbau (a), der sie als Architekten auf dem internationalen Parkett etablierte, auch weil es ihnen gelang, das Ikonomische des Bauwerks mit der neuen Nutzung noch prägnanter zu zeigen. Das bedeutet Rossis Permanenz in der gebauten Welt von Herzog & de Meuron. Die Idee mit der Moschee hingegen knüpfte daran an, dass sie für ein Projekt in Doha einmal vorgeschlagen hätten, einen Getreidespeicher in eine Moschee zu verwandeln. Das sei nicht zustande gekommen, «aber das hätte ich unglaublich gern gebaut».

